

## Reflexion zu „Konzentrate, Konzentrate“

Mit Überschrift und Thema der diesjährigen Innsbrucker Wochenendgespräche assoziiere ich Worte wie „Dehydrierung“ (Arno Schmidt<sup>1</sup>) oder Kompression. Der synonym und viel häufiger gebrauchte Begriff „Verdichtung“ legt nahe, es handele sich um das poetische Schöpfungsprinzip schlechthin. Dem ist nicht so. „Auch Zwischenwände, Keller, Abort und Korridore müssen sein. Der Roman ist voll von derlei notwendigen Banalitäten“<sup>2</sup>, so nüchtern betrachtete Sándor Márai die große Form, die ihm ebenso zur Verfügung stand wie die knappe Reflexion. Das Zitat entstammt einer solchen, die mit einem Umfang von fünf Sätzen weder den Kitt der Banalität nötig hat noch – und das verdankt sie ihrer Eigenständigkeit – unter dem Frondienst des Zusammenhangs ächzt. Die Strenge der kleinen Form rührt daher, dass sie sich auf nichts berufen kann, das außerhalb ihres engsten Raumes liegt. Ihre Fokussierung auf das Einzelne weckt, was sonst, im großen Rahmen eingebettet, schlafen möchte. Konzentrationskraft wird zur Fähigkeit des Textes selbst. Der Beschreibung eines Ideals folgt, zumal heute, vorwitzige Skepsis. Man argwöhnt, gewisse Autoren bevorzugen nur deshalb das Dinggedicht, den überschaubaren Essay oder gar den Aphorismus, um es sich leicht zu machen. Diese Gefahr besteht durchaus, und die Polemik gegen ‚literarisches Beiwerk‘ zielt auch darauf. Ein vorläufiges Fazit kann man dennoch ziehen: Konzentration ist nicht zwingend Merkmal der Kürze, wohl aber ihr Vorrecht und ihre Chance.

---

<sup>1</sup> „Als wichtigste Handübung gewöhne man sich an, seine Prosa zu ‚dehydrieren‘; d. h. aus der Fabel alle sekundären, schildernden Elemente auszustreichen : es gibt gar keinen ‚epischen Fluß‘.“ In: Arno Schmidt, *Der Platz, an dem ich schreibe. 17 Erklärungen zum Handwerk des Schriftstellers*. Zürich: Haffmans, 1993. S. 11.

<sup>2</sup> *Seufzen – Beim Schreiben eines Romans*. In: Sándor Márai, *Die vier Jahreszeiten*. Aus dem Ungarischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Ernő Zeltner. München; Zürich: Piper, 2009 (2007). S. 16.